

Die zeitgenössische Sicht des Humanismus

Autonome Universität

von Madrid, Spanien, 16. April 1993

Ich möchte der Autonomen Universität Madrid für die Möglichkeit danken, die sie mir bietet, hier meine Ansichten darzulegen. Ebenso danke ich Ihrem Humanistischen Forum für die Einladung, heute hier zu sprechen und ich bedanke mich für die Anwesenheit von Lehrkräften, den Studierenden, der Vertretung von Presse und den Freunden und Freundinnen. Vielen Dank für Ihr Kommen.

Das letzte Mal, dass ich öffentlich in Madrid sprach, war am 3. November 1989 im *Athenäum*. Bei dieser Gelegenheit sprach ich über eines meiner Bücher, welches damals durch einen Verlag dieses Landes veröffentlicht wurde. Heute werden wir keine literarischen oder poetischen Themen ansprechen, sondern wir werden eine Denkströmung betrachten, welche die umwandelnde Handlung postuliert und die aufgrund der tiefgreifenden Veränderungen, die in der Gesellschaft am Wirken sind, immer größere Beachtung findet. Bei dieser Strömung handelt es sich um den Humanismus. Werfen wir kurz einen Blick auf seine geschichtlichen Vorläufer, seine Entwicklung und die Situation, in der er sich derzeit befindet.

Dem Begriff *Humanismus* werden im Allgemeinen zwei Bedeutungen beigemessen. Man spricht von *Humanismus* als jeglicher Denkrichtung, die den Wert und die Würde des Menschen bekräftigt. Mit dieser Bedeutung kann man den Humanismus auf die verschiedensten und gegensätzlichsten Weisen deuten. In seiner engsten Bedeutung aber,

wenn man ihn in eine genaue geschichtliche Perspektive setzt, wird der Begriff Humanismus dazu verwendet, jenen Umwandlungsprozess zu bezeichnen, der zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts begann und im folgenden Jahrhundert unter dem Namen Renaissance das intellektuelle Leben Europas beherrschte. Es genügt, Erasmus, Giordano Bruno, Galilei, Nikolas von Kues, Thomas Morus, Juan Vives und Charles de Bouelles zu erwähnen, um die Vielfalt und Verbreitung des historischen Humanismus zu verstehen. Sein Einfluss dehnte sich auf das ganze 17. Jahrhundert und einen Großteil des 18. Jahrhunderts aus und mündete in die Revolutionen, die die Tore zur Neuzeit öffneten. Diese Strömung schien langsam zu erlöschen, bis sie Mitte des 20. Jahrhunderts in den Debatten von Denkern und Denkerinnen, die sich mit sozialen und politischen Fragen beschäftigen, erneut ins Rollen gekommen ist.

Die grundsätzlichen Merkmale des historischen Humanismus waren etwa Folgende:

1. Die Reaktion gegen die Lebensweise und die Werte des Mittelalters. So begann eine starke Anerkennung anderer Kulturen, insbesondere der griechisch-römischen, auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie.

2. Der Vorschlag eines neuen Menschenbildes, in dem dessen Persönlichkeit und dessen umwandelnde Handlung hervorgehoben werden.

3. Eine neue Haltung gegenüber der Natur, die als Umgebung des Menschen akzeptiert und nicht mehr als eine von Verführungen und Strafen geplagte Unterwelt gefürchtet wird.

4. Das Interesse für die experimentelle Erkundung und Erforschung der umgebenden Welt als eine Tendenz, nach natürlichen Erklärungen zu suchen, ohne sich auf das Übernatürliche zu berufen.

Diese vier Aspekte des historischen Humanismus kommen in demselben Ziel zusammen: das Vertrauen in den Menschen und in seine Kreativität entstehen zu lassen und die Welt als das Reich des Menschen zu betrachten – ein Reich, das er mittels seiner Kenntnisse der Wissenschaften beherrschen kann. Von dieser neuen Perspektive aus kommt das Bedürfnis zum Ausdruck, eine neue Sicht des Universums und der Geschichte zu entwerfen. Ferner führten die neuen Auffassungen der humanistischen Bewegung zur Revidierung der religiösen Frage, sowohl was ihre dogmatischen und liturgischen Strukturen betraf als auch ihre organisatorischen Strukturen, welche die gesellschaftliche Organisation des Mittelalters prägten. Der Humanismus in Zusammenhang mit der Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte jener Zeit stellte einen revolutionären Geist dar, der immer bewusster wurde und je länger je mehr die etablierte Ordnung infrage stellte. Aber die Reformation in der deutschen und angelsächsischen Welt und die Gegenreformation in der lateinischen Welt versuchten, die Verbreitung der neuen Ideen zu bremsen, indem sie auf autoritäre Art und Weise die traditionelle christliche Sicht erneut durchsetzten. Die Krise greift von der Kirche auf die staatlichen Strukturen über. Schließlich werden das Imperium und die Monarchie göttlichen Rechts durch die Ende des 18. und 19. Jahrhunderts stattfindenden Revolutionen abgeschafft.

Nach der Französischen Revolution und den amerikanischen Befreiungskriegen ist der Humanismus jedoch praktisch verschwunden, obwohl er als gesellschaftlicher Hintergrund für Ideale und Bestrebungen – die wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Veränderungen nähren – weiterwirkt. Der Humanismus ist gegenüber den Konzepten und Praktiken, die sich bis zum Ende des Kolonialismus, des Zweiten Weltkrieges und der bipolaren Ausrichtung des Planeten etabliert haben, zurückgewichen. In dieser Situation öffnet sich die Debatte erneut – über die Bedeutung des Menschen und der Natur, über die Rechtfertigung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen, über die Ausrichtung der Wissenschaft und Technologie und über die Richtung des historischen Geschehens im Allgemeinen.

Es waren die Existenzphilosophen, die die ersten Signale gaben: Heidegger, um den Humanismus als eine weitere Metaphysik zu diskreditieren (in seinem *Brief über den Humanismus*); Sartre, um den Humanismus zu verteidigen (in seinem Vortrag *Der Existentialismus ist ein Humanismus*); Luyten, um den theoretischen Rahmen abzustecken (in *De fenomenologie is een humanisme* / dt. *Die Phänomenologie ist ein Humanismus*). Auf der anderen Seite gab es einige verdienstvolle Bemühungen durch Autoren wie Althusser, der eine antihumanistische Haltung verteidigt (in *Für Marx*), und Maritain, um sich vom Christentum aus dessen Antithese anzueignen (in *Integraler Humanismus*).

Nach diesem langen, bereits zurückgelegten Weg und diesen jüngsten Debatten auf dem Gebiet der Ideen wird offensichtlich, dass der Humanismus seine gegenwärtige Position festlegen muss, und zwar nicht nur als theoretisches Konzept, sondern auch als gesellschaftliche Aktion

und Praxis. Die Frage nach dem Humanismus muss heute in Bezug auf die Bedingungen gestellt werden, unter denen der Mensch lebt. Solche Bedingungen sind nicht abstrakt. Infolgedessen ist es nicht legitim, den Humanismus aus einer Theorie über die Natur oder aus einer Theorie über die Geschichte oder aber aus einem Glauben über Gott herzuleiten. Zur menschlichen Kondition gehört unausweichlich die unmittelbare Begegnung mit dem Schmerz und mit dem Bedürfnis, diesen zu überwinden. Diese Kondition, die bei so vielen anderen Spezies festzustellen ist, beinhaltet beim Menschen das zusätzliche Bedürfnis, dafür zu sorgen, wie Schmerz besiegt und Wohlbefinden in der Zukunft erreicht werden können. Diese menschliche Vorsorge basiert auf der vergangenen Erfahrung und auf der Absicht, seine gegenwärtige Situation zu verbessern. Seine in Form von gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben und verwandelt, beim ständigen Kampf um die Überwindung der natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen der Mensch lebt. Deshalb definiert der Humanismus den Menschen als geschichtliches Wesen, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns in der Lage ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Dieser Punkt ist von grundlegender Bedeutung. Wenn man ihn nämlich akzeptiert, dann kann man kohärenterweise nicht mehr behaupten, es gäbe ein Naturrecht, natürliches Eigentum, natürliche Institutionen oder dass der zukünftige Mensch ebenso sein wird wie heute, so als ob die menschliche Entwicklung für immer abgeschlossen wäre.

Das alte Thema der „Beziehung des Menschen zur Natur“ gewinnt neue Bedeutung. Indem wir es wieder aufgreifen, entdecken wir dieses große Paradoxon, in

dem der Mensch nicht als etwas Gleichbleibendes und ohne Natur erscheint, während wir bei ihm jedoch eine Konstante feststellen: seine Geschichtlichkeit. Deswegen können wir – indem wir die Begriffe ein wenig erweitern – sagen, dass die Natur des Menschen seine Geschichte ist, seine gesellschaftliche Geschichte. Demzufolge ist jeder Mensch, der geboren wird, nicht ein individuelles und für die Antworten auf seine Umgebung genetisch ausgestattetes Exemplar, sondern ein geschichtliches Wesen, das seine persönliche Erfahrung in einer gesellschaftlichen, in einer menschlichen Landschaft entfaltet. Und es ist in dieser gesellschaftlichen Welt, in der die gemeinsame Absicht zur Überwindung des Schmerzes von der Absicht anderer Menschen verneint wird. Damit sagen wir, dass einige Menschen andere naturalisieren, indem sie deren Absicht verneinen und sie somit in Gebrauchsgegenstände verwandeln.

So treibt die Tragödie, natürlichen physikalischen Bedingungen unterworfen zu sein, die gesellschaftliche Arbeit und die Wissenschaft zu neuen Entdeckungen an, die eben diese Bedingungen überwinden. Andererseits treibt die Tragödie, gesellschaftlichen Bedingungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit unterworfen zu sein, den Menschen zur Auflehnung gegen solche Situationen an, in denen wir nicht das Spiel blinder Kräfte feststellen, sondern das Spiel anderer menschlicher Absichten. Diese menschlichen Absichten – welche die einen oder die anderen diskriminieren – infrage zu stellen, findet auf einem Gebiet statt, das sich von dem der natürlichen Tragödie, bei der keine Absicht vorhanden ist, wesentlich unterscheidet. Deshalb geht mit jeder Diskriminierung immer eine ungeheuerliche Anstrengung einher, die Unterschiede zwi-

schen den Menschen auf die Natur zurückzuführen, egal ob körperlich oder gesellschaftlich, und zu zeigen, dass dieses Spiel natürlicher Kräfte ohne die menschliche Absicht geschieht. Es werden dann jeweils ethnische, sexuelle und wirtschaftliche Unterschiede gemacht, wobei sie durch genetische oder Marktgesetze gerechtfertigt werden, aber in allen Fällen sehen wir vielmehr Verfälschung, Heuchelei und böse Absicht.

Die zwei vorher dargelegten Grundideen – als erste die menschliche Kondition, die dem Schmerz unterworfen ist, mit dem Impuls, ihn zu überwinden, und als zweite die Definition des Menschen als gesellschaftliches und geschichtliches Wesen – bringen für die Humanisten von heute die Sache auf den Punkt. Für eine umfassendere Behandlung dieser Themen verweise ich auf meine *Beiträge zum Denken* und den Essay *Historiologische Diskussionen*.

In der *Gründungsschrift der Humanistischen Bewegung* wird erklärt, dass die menschliche Vorgeschichte erst dann zur wahrhaft menschlichen Geschichte wird, wenn die tierische und gewaltsame Bemächtigung einiger Menschen durch andere Menschen beendet wird. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein, in seiner ganzen Entfaltung und vollständigen Freiheit. Das wird im Aufruf „Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen“ zusammengefasst. Wenn man als zentralen Wert Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit setzt, wird man den Menschen zwangsläufig diesem Wert unterordnen und so die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung schaffen. Für uns Humanisten ist folgender Punkt klar: Wir Humanisten sind Atheisten oder Gläubige, aber wir gehen keinesfalls von unserem Glauben oder unserem Atheismus aus, um

unsere Sichtweise der Welt und unser Handeln zu begründen. Wir gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren Bedürfnissen aus.

Wir Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob wir leben möchten und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen wir dies tun möchten. Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Alle Formen der Diskriminierung, ob latent oder offen, sind für die Humanisten ein Grund zur Anklage.

So gibt es eine klare Trennlinie zwischen dem Humanismus und dem Antihumanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde.

Weil sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er eine gültige Ethik. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht glaubt, unterscheidet er zwischen dem Fehler und der Unaufrichtigkeit.

Auf diese Weise beziehen wir Humanisten Stellung. Wir haben nicht das Gefühl, aus dem Nichts entstanden zu sein, sondern wir fühlen uns Teil eines langen Prozesses und einer gemeinsamen Bemühung. Wir fühlen uns der Gegenwart verpflichtet und sehen einen langen, auf die Zukunft ausgerichteten Kampf voraus. Wir bekräftigen die Vielfalt, in direkter Opposition zur Spaltung, die bis jetzt durchgesetzt und mit der Erklärung untermauert wurde, die Vielfalt setze die Bestandteile eines Systems in

Dialektik zueinander und wenn man jegliche Besonderheit respektieren würde, gäbe man zentrifugalen und desintegrierenden Kräften freien Lauf. Wir Humanisten glauben das Gegenteil und betonen, dass gerade in diesem Moment Bestrebungen, die Vielfalt zu unterbinden, zur Explosion der starren Strukturen führen. Deshalb legen wir besonderen Nachdruck auf die konvergente Richtung, auf die konvergente Absicht und widersetzen uns der Idee und Praxis der Beseitigung angeblicher dialektischer Bedingungen in einer gegebenen Gemeinschaft oder Gruppe.“

Im *Dokument der Humanistischen Bewegung*⁹ erkennen wir Humanisten den historischen Humanismus als Vorläufer an und erklären, dass wir uns von den Beiträgen verschiedenster Kulturen inspirieren lassen, nicht nur von den Kulturen, die in diesem Augenblick die Weltbühne besetzen. Wir denken an die Zukunft, indem wir für die Überwindung der gegenwärtigen Krise kämpfen. Wir sind Optimisten, die an die Freiheit und an den gesellschaftlichen Fortschritt glauben.

Wir Humanisten sind Internationalisten: Wir streben eine universelle menschliche Nation an. Wir haben ein globales Verständnis der Welt, in der wir leben, während wir in unserem direkten Umfeld handeln. Wir wünschen uns keine uniforme, sondern eine vielfältige Welt: vielfältig in den ethnischen Gruppen, den Sprachen und Sitten; vielfältig in lokaler und regionaler Autonomie; vielfältig in den Ideen und in den Bestrebungen; vielfältig in den Weltanschauungen, im Atheismus und in der Religiosität; vielfältig in der Arbeit; vielfältig in der Kreativität.

9 - Der weiter oben erwähnten Gründungsschrift. Anm. d. Ü.

Wir Humanisten wollen keine Herren, wir wollen weder Führungspersönlichkeiten noch Vorgesetzte, noch fühlen wir uns als Vertreter oder Vorgesetzte von irgendjemandem. Wir Humanisten wollen weder einen zentralistischen Staat noch einen Parastaat, der diesen ersetzt. Wir Humanisten wollen weder Polizeiheere noch bewaffnete Banden als deren Alternative.

Der Neue Humanismus wendet sich direkt der Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen Bedingungen zu. Es weist darauf hin, dass es gegenwärtig nicht darum geht, Details über feudale Wirtschaften, nationale Industrien oder gar Interessen innerhalb eines Integrationsraums zu klären. Es geht darum, wie sich diese überlebenden Wirtschaftsformen dem neuen Diktat des internationalen Finanzkapitals anpassen – einem Spekulationskapital, das sich weltweit konzentriert, bis sogar die Nationalstaaten nicht mehr ohne Kredite und Darlehen auskommen. Alle betteln um Investitionen und geben Garantien, damit dann die Banken die endgültige Entscheidung treffen. Die Zeit rückt näher, dass sogar die Unternehmen selbst, die ländlichen Gebiete und Städte unumstößliches Eigentum der Banken sein werden. Die Zeit des Parastaates, in dem die althergebrachte Ordnung hinweggefegt wird, rückt näher.

Gleichzeitig löst sich die alte Solidarität auf. Das Sozialgefüge zerfällt und an seiner Stelle finden wir Millionen von isolierten Menschen, die untereinander Gleichgültigkeit empfinden, obwohl sie derselben allgemeinen Not ausgesetzt sind. Das Großkapital beherrscht dank der Kontrolle über die Produktionsmittel nicht nur unsere Objektivität, sondern dank der Kontrolle über die Kommunikations- und Informationsmedien auch unsere Subjektivität.

Unter diesen Umständen kann es über die materiellen und gesellschaftlichen Ressourcen weitgehend ohne Einschränkung verfügen, wobei die Natur unwiederbringlich zerstört und die Menschen nach und nach beiseitegelassen werden. Es verfügt über ausreichende technologische Mittel dazu. Und so wie es Staaten und Unternehmen als leere Hülsen zurückgelassen hat, hat es auch die Wissenschaft ihres Sinnes entleert und sie zu einer reinen Technologie für Elend, Zerstörung und Arbeitslosigkeit verwandelt. Es braucht keine ausschweifenden Argumentationen darüber, dass die Welt heute über die technologischen Voraussetzungen verfügt, um innerhalb kurzer Zeit Probleme wie Arbeitslosigkeit, Ernährung, Gesundheitsversorgung, Behausung und Bildung in weiten Teilen der Welt zu lösen. Und wenn diese Möglichkeiten nicht genutzt werden, dann einfach deswegen, weil es durch die ungeheuerliche Spekulation des Großkapitals verhindert wird. Das Großkapital hat die Etappe der Marktwirtschaft in den entwickelten Ländern bereits hinter sich gelassen und beginnt in seiner technologischen Umstellung jetzt damit, die Gesellschaft zu disziplinieren, um sie auf das Chaos vorzubereiten, das von ihm selbst erzeugt wurde. Wachsende Arbeitslosigkeit, Rezession und die Tatsache, dass die traditionellen politischen und institutionellen Rahmenbedingungen nicht mehr standhalten, markieren den Beginn einer anderen Ära, in der die gesellschaftlichen Führungsschichten und -organisationen erneuert und an die neuen Zeiten angepasst werden müssen. Diese Änderungen des Schemas stellen jedoch nur einen weiteren Schritt in der allgemeinen Krise des heutigen Systems auf seinem Weg zur weltweiten Vernetzung dar.

Aber angesichts dieser Irrationalität erheben sich nicht die dialektischen Stimmen der Vernunft – wie man erwarten könnte – , sondern die dunkelsten Stimmen des Rassismus, des Fundamentalismus und des Fanatismus. Und falls dieser Neo-Irrationalismus einmal ganze Regionen und Menschengruppen leiten sollte, würde das den Handlungsspielraum der progressiven Kräfte Tag für Tag weiter einschränken. Andererseits gibt es aber schon Millionen von Arbeitenden, die sich über die Unsinnigkeit des staatlichen Zentralismus genauso im Klaren sind wie über die Verlogenheit der kapitalistischen Demokratie. Und so geschieht es, dass sich die Arbeitenden gegen ihre korrupten Gewerkschaftsspitzen erheben, ebenso wie Völker Parteien und Regierungen hinterfragen. Aber es wird notwendig sein, diesen Phänomenen eine Richtung zu geben, da sie sich sonst auf spontane Ausbrüche, die zu keinem Fortschritt führen, beschränken. Es ist notwendig, im Volk die grundlegenden Themen der Produktionsfaktoren zur Diskussion zu stellen.

Der Humanismus betrachtet als Produktionsfaktoren einerseits die Arbeit und andererseits das Kapital. Spekulation und Wucher sind überflüssig. In der gegenwärtigen Situation ist es entscheidend, dass die bisherige absurde Beziehung zwischen den beiden Produktionsfaktoren von Grund auf verändert wird. Bis heute hat sich durchgesetzt, dass das Kapital den Gewinn und der Arbeitende den Lohn erhält. Dieses Ungleichgewicht wurde mit dem Argument gerechtfertigt, dass das Kapital mit seiner Investition das Risiko trägt, ohne aber das Risiko der Arbeitenden im Auf und Ab der Wirtschaftskrisen und der Arbeitslosigkeit in Betracht zu ziehen. Nebst der Beziehung zwischen diesen beiden Produktionsfaktoren geht es auch um die Ge-

schäftsleitung und das Management des Unternehmens. Der Gewinn, der nicht wieder in das Unternehmen investiert wird, um seine Expansion oder Diversifikation voranzutreiben, fließt in die Finanzspekulation, ebenso wie der Gewinn, der keine neuen Arbeitsplätze schafft. Deshalb besteht der gerechte und mögliche Kampf der Arbeitenden darin, das Kapital zu seiner höchsten produktiven Leistung zu zwingen. Das lässt sich jedoch nicht verwirklichen, außer wenn Geschäftsleitung und Management aufgeteilt werden. Wie sonst können Massenentlassungen, Betriebs-schließungen und der Verlust von ganzen Betriebszweigen verhindert werden? Das wirkliche Übel liegt eben in der Subinvestition, dem betrügerischen Bankrott, der Zwangsverschuldung und der Kapitalflucht, nicht im Gewinn, der sich als Folge eines Produktivitätszuwachses einstellt. Und wollte man den Lehren des 19. Jahrhunderts folgen und die Enteignung der Produktionsmittel durch die Arbeitenden fordern, dann sollte man aber auch das jüngste Scheitern des realen Sozialismus in Betracht ziehen.

Es wird argumentiert, dass das Kapital in gewinnbringendere Regionen abwandert, wenn man es – ebenso wie die Arbeit – bestimmten Rahmenbedingungen unterwirft. Dies wird aber nicht mehr lange geschehen, da die Irrationalität des gegenwärtigen Modells nämlich zu seiner eigenen Sättigung und zu seiner weltweiten Krise führt. Nebst dem Einverständnis mit einer totalen Unmoral zeigt dieser Einwand, dass er den historischen Prozess des Kapitaltransfers zu den Banken missachtet, an dessen Ende der Unternehmer oder die Unternehmerin selbst zu Angestellten ohne Entscheidungsgewalt innerhalb einer Kette wird, in der sie nur noch scheinbar selbstständig entscheiden. Andererseits werden die Unternehmer und

Unternehmerinnen selbst anfangen, sich angesichts des sich verschärfenden Rezessionsprozesses über diese Zusammenhänge Gedanken zu machen.

Die humanistische Aktion darf sich nicht auf den Arbeitsbereich oder auf gewerkschaftliche Forderungen beschränken, sondern sie muss sich auf den politischen Bereich ausdehnen, um zu verhindern, dass der Staat zu einem Werkzeug des globalen Finanzkapitals wird und um eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Produktionsfaktoren zu erreichen und der Gesellschaft ihre geraubte Selbstständigkeit zurückzugeben.

Auf politischer Ebene zeigt die heutige Situation, dass das Gebäude der Demokratie am Zusammenfallen ist, da seine grundlegenden Fundamente – Gewaltenteilung, Volksvertretung und Achtung der Minderheiten – erodiert sind: Die theoretische Gewaltenteilung ist in der Praxis ernsthaft gefährdet. Es genügt, in vielen Teilen der Welt den Ursprung und die Zusammensetzung jeder der Gewalten zu untersuchen, um festzustellen, dass sie eng miteinander verwoben sind. Das kann auch gar nicht anders sein, da sie demselben System angehören. So entsprechen die häufigen Konflikte, bei denen sich eine Gewalt über die andere stellt, sich Funktionen überschneiden oder es zu Korruption und Unregelmäßigkeiten kommt, der globalen – politischen und wirtschaftlichen – Situation eines gegebenen Landes.

Was die Volksvertretung angeht, so ging man seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts davon aus, dass es zwischen der Wahl der Volksvertretenden und dem Ausführen des Mandats bis zum Abschluss einen einzigen Vorgang gibt. Aber mit der Zeit wurde deutlich, dass hier zwei voneinander unabhängige Vorgänge ablaufen: ein erster, in

welchem viele ein paar wenige wählen, und einen zweiten, in welchem diese wenigen die vielen verraten, indem sie mandatsferne Interessen vertreten. Die Wurzel dieses Übels liegt schon in den politischen Parteien, die nur noch aus Parteispitzen bestehen, die von den Bedürfnissen des Volkes weit entfernt sind. In der Parteimaschinerie finanzieren die großen Interessengruppen die Kandidierenden und bestimmen deren politischen Kurs. All das zeigt eine tiefe Krise im Konzept und in der Verwirklichung der Volksvertretung.

Die Humanisten schlagen ein neues Modell der Volksvertretung vor, in welchem den Volksbefragungen, Volksentscheiden und der Direktwahl der Kandidierenden höchste Bedeutung zukommt. Tatsächlich existieren in zahlreichen Ländern noch Gesetze, durch die unabhängige Kandidaten und Kandidatinnen in politische Parteien gezwungen werden oder die es ihnen durch fadenscheinige Vorwände oder finanzielle Auflagen erschweren, sich der Wahl und dem Willen der Gesellschaft zu stellen. Jedes Gesetz, das sich dem aktiven oder passiven Wahlrecht der Bevölkerung widersetzt, hintergeht die Wurzeln der wirklichen Demokratie, die über jeder gesetzlichen Regelung steht. Und wenn es um die Chancengleichheit geht, dann müssen sich die Medien während der Wahlperioden in den Dienst der Bevölkerung stellen und allen Kandidierenden genau die gleichen Möglichkeiten einräumen, ihre Vorschläge zu präsentieren. Außerdem müssen Gesetze zur politischen Verantwortlichkeit eingeführt werden, aufgrund derer alle gewählten Volksvertreter, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, den Verlust ihrer Immunität, ihre Absetzung oder ein politisches Gerichtsverfahren riskieren. Denn die andere Variante, die zurzeit praktiziert

wird, in der die Individuen oder Parteien, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, bei den nächsten Wahlen einen Denkkzettel erhalten, verhindert in keiner Weise den beschriebenen zweiten Vorgang des Verrats an der Wählerschaft. Hinsichtlich direkter Befragungen zu dringenden Themen gibt es tagtäglich mehr technische Möglichkeiten für ihre Umsetzung. Wir beziehen uns dabei nicht auf manipulierte Meinungsumfragen, sondern darauf, mittels hochmoderner, elektronischer und computergesteuerter Mittel die wirkliche Beteiligung und direkte Stimmabgabe zu erleichtern.

In einer wirklichen Demokratie müssen den Minderheiten die Garantien gegeben werden, die ihrem Recht auf Vertretung entsprechen, und überdies muss jedes Mittel genutzt werden, das ihre tatsächliche Eingliederung und Entfaltung fördert. Gegenwärtig müssen die durch Fremdenhass und Diskriminierung bedrängten Minderheiten ängstlich um ihre Anerkennung bitten. In diesem Sinne liegt es in der Verantwortung aller Humanisten, diesem Thema Priorität einzuräumen und überall den Kampf anzuführen, bis die offenen oder verdeckten neofaschistischen Strömungen besiegt sind. Denn für die Rechte der Minderheiten zu kämpfen bedeutet, für die Rechte aller Menschen zu kämpfen. Dasselbe geschieht im Verbund eines Landes, in dem Provinzen, Regionen oder autonome Gebiete die gleiche Diskriminierung der Minderheiten durch einen zentralistischen Staat erleiden, der heute zu einem gefühllosen Instrument in den Händen des Großkapitals geworden ist. Um dem entgegenzuwirken, muss eine föderale Organisation aufgebaut werden, bei der die wirkliche politische Macht in die Hände dieser historischen und kulturellen Einheiten zurückgegeben wird.

Zusammengefasst: Den Themen Kapital und Arbeit, den Themen der wirklichen Demokratie sowie dem Ziel der Dezentralisierung des Staatsapparates Priorität zu verleihen, bedeutet letzten Endes, den Weg des politischen Kampfes zur Schaffung einer neuen Art von Gesellschaft einzuschlagen: einer flexiblen Gesellschaft, die konstant in Veränderung begriffen ist, entsprechend den dynamischen Bedürfnissen der Völker, die heutzutage von der Abhängigkeit erstickt werden.

In der heutigen Situation von Verwirrung ist es notwendig, sich mit der Frage des spontanen oder naiven Humanismus auseinanderzusetzen und das in Zusammenhang mit dem zu bringen, was wir unter bewusstem Humanismus verstehen. Es ist offensichtlich, dass sich humanistische Ideale und Bestrebungen in unseren Gesellschaften mit einer bis vor wenigen Jahren unbekanntem Kraft breit machen. Die Welt verändert sich mit großer Geschwindigkeit und dieser Wandel fegt nicht nur die alten Strukturen und Bezugspunkte weg, sondern auch die alten Formen des Kampfes. In dieser Situation tauchen spontane Phänomene aller Art auf, die eher einer Katharsis oder sozialen Unruhen als richtungsweisenden Prozessen ähneln. Wenn wir deshalb fortschrittliche Gruppen, Vereinigungen und Einzelpersonen als Humanisten betrachten, auch wenn sie sich nicht an dieser Humanistischen Bewegung beteiligen, so achten wir auf die Vereinigung der Kräfte, die sich alle in die gleiche Richtung bewegen, und nicht auf einen neuen Hegemonismus, der uniformierende Standpunkte und Vorgehensweisen weiterführt.

Wir sind der Meinung, dass sich dort, wo die Leute arbeiten und leben, der einfache Protest in eine bewusste und auf eine Veränderung der Wirtschaftsstrukturen gerichtete

Kraft verwandeln muss. Es gibt aber auch zahlreiche Aktivitäten, die engagierte Mitglieder von Gewerkschaften und politischen Organisationen zusammenbringen können. Der Humanismus schlägt keineswegs vor, dass diese Mitglieder aus ihren Organisationen austreten sollten, um sich dieser Bewegung anzuschließen, ganz im Gegenteil. Der Kampf für die Veränderung ihrer Führungsebenen, der dazu führt, dass sich jene nach Zielen orientieren, die über unmittelbare Forderungen hinausgehen, bringt diese progressiven Elemente in eine mit den humanistischen Vorschlägen zusammenlaufende Richtung. Bei breiten Schichten von Studierenden und Dozierenden, die normalerweise sensibel für jede Form von Ungerechtigkeit sind, wird der Wille zur Veränderung auch zunehmen, und zwar in dem Maße, wie die allgemeine Krise des Systems sie betrifft. Und gewiss sind die Medienleute, die in direktem Kontakt mit der täglichen Tragödie stehen, heute in der Lage, in eine humanistische Richtung zu agieren. Dasselbe gilt für die Intellektuellen, deren Wirken im Widerspruch zu den von diesem unmenschlichen System propagierten Maßstäben steht. Auch fordern viele Positionen angesichts der Tatsache des menschlichen Leidens zum uneigennütigen Handeln zugunsten der Entrechteten und Diskriminierten auf. Vereinigungen, Freiwilligenorganisationen und bedeutende Bevölkerungssektoren setzen sich sporadisch in Bewegung und leisten einen positiven Beitrag. Zweifellos besteht einer ihrer Beiträge in der Anklage dieser Missstände. Diese Gruppen richten aber ihr Handeln nicht auf eine Veränderung der grundlegenden Strukturen, welche zu diesen Missständen führen. Ihre Herangehensweisen stehen eher dem Humanitarismus als

dem bewussten Humanismus nahe. In ihnen finden sich aber auch Protestformen und punktuelle Aktionen, die vertieft und ausgedehnt werden können.

So wie es einen breiten und diffus definierten Sektor der Gesellschaft gibt, den wir „humanistisches Feld“ nennen könnten, ist der Sektor, den man als „antihumanistisches Feld“ bezeichnen könnte, nicht weniger weit verbreitet. Leider gibt es heute Millionen von Humanisten, die sich noch nicht in eine klare Richtung zur Veränderung begeben haben, während gleichzeitig rückschrittliche Phänomene auftauchen, die man längst überwunden geglaubt hatte. Je mehr die durch das Großkapital entfesselten Kräfte die Völker ersticken, desto mehr inkohärente Haltungen tauchen auf und werden stärker, indem sie die Unzufriedenheit ausnutzen und sie in Richtung falscher Schuldiger kanalisieren. Diesen neofaschistischen Strömungen liegt eine tiefe Ablehnung der menschlichen Werte zugrunde. Auch im Falle bestimmter fehlgeleiteter ökologischer Strömungen wird die Natur über den Menschen gestellt. Und so legen sie nicht etwa dar, dass die ökologische Katastrophe eben deshalb so schwerwiegend ist, weil sie das Leben der Menschen in Gefahr bringt, sondern weil der Mensch gegen die Natur verstoßen hat. Für einige dieser Strömungen ist der Mensch schmutzig und verschmutzt aus diesem Grund die Natur. Ihrer Ansicht nach wäre es besser gewesen, die Medizin wäre im Kampf gegen die Krankheiten und für die Verlängerung des Lebens weniger erfolgreich gewesen. Sie proklamieren hysterisch: „Die Erde zuerst!“, und erinnern damit an Parolen des Nazismus. Von hier ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Diskriminierung von ganzen Kulturen, welche die Natur verseuchen, oder von Ausländern, welche die Umwelt verschmutzen und verunreinigen.

gen. Auch diese Strömungen sind dem Antihumanismus zuzurechnen, da sie im Grunde den Menschen verachten. Die geistigen Väter dieser Strömungen verachten sich selbst und spiegeln so die nihilistischen und selbstmörderischen Tendenzen wider, die gerade in Mode sind. Viele feinfühligere Leute schließen sich der Umweltbewegung an, weil sie das schwerwiegende Problem verstehen, welches diese anklagt. Wenn diese Umweltbewegung aber den notwendigen humanistischen Charakter annimmt, dann wird sie den Kampf auf die Verursacher dieser Katastrophe richten, nämlich auf das Großkapital und die Kette von zerstörerischen Industrien und Unternehmen, welche direkte Verwandte des militärisch-industriellen Komplexes sind. Noch vor eventuellen Aktionen zum Schutz der Seehunde wird sie sich um den Hunger, die Elendsviertel, die Säuglingssterblichkeit, die Krankheiten, die Mängel in der sanitären Versorgung und Unterbringung in vielen Teilen der Welt kümmern. Sie wird dabei Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Rassismus, Diskriminierung und Intoleranz in einer technologisch hoch entwickelten Welt betonen – einer Welt, in der das ökologische Ungleichgewicht ein Opfer ihres irrationalen Wachstums ist. Es ist nicht nötig, sich zu sehr in der Betrachtung der rechtsgerichteten Strömungen als politische Instrumente des Antihumanismus zu verlieren. Ihre Unaufrichtigkeit gipfelt darin, dass sie sich gelegentlich als Vertreter des „Humanismus“ ausgeben. Die Unaufrichtigkeit und diebische Aneignung der Begriffe gehen sogar so weit, dass die Vertreter des Antihumanismus versucht haben, sich mit dem Mantel des Humanismus zu bedecken. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Mittel, Instrumente, Formen und Ausdrücke aufzulisten, derer sich der Antihumanismus bedient. Eine Aufklärung hin-

sichtlich der hinterhältigsten Tendenzen des Antihumanismus wird aber in jedem Fall dazu beitragen, dass spontane oder naive Humanisten ihre Konzepte und die Bedeutung ihrer gesellschaftlichen Praxis überprüfen.

Was die Organisation der Humanistischen Bewegung betrifft, so setzt sie Aktionsbündnisse im Arbeits- und Wohnbereich, im gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich in Bewegung, mit der Absicht, eine Bewegung mit immer breiterer Basis zu werden. Dadurch schafft sie die Voraussetzungen, damit verschiedene fortschrittliche Kräfte, Gruppen und Einzelpersonen im Rahmen dieser Strömung Präsenz und Einfluss gewinnen, ohne dabei ihre Identität oder ihre Besonderheiten aufzugeben. Ziel eines solchen Handelns ist es, die Vereinigung der Kräfte zu fördern, welche fähig sind, auf breite Bevölkerungsschichten zunehmenden Einfluss auszuüben und auf die gesellschaftliche Veränderung auszurichten.

Wir Humanisten sind weder naiv, noch geraten wir aufgrund leerer Worte in Begeisterung. In diesem Sinne betrachten wir unseren Vorschlag weder als fortschrittlichsten Ausdruck des sozialen Bewusstseins noch sehen wir unsere Vorschläge als über jede Kritik erhaben an. Wir Humanisten geben nicht vor, die Mehrheit zu vertreten. Auf alle Fälle handeln wir in Übereinstimmung mit dem, was uns am gerechtesten erscheint, und wir zielen auf die Veränderungen ab, die uns für diese Zeit, in der wir leben, möglich und notwendig erscheinen.

Zum Abschluss dieses Vortrags möchte ich Ihnen ein persönliches Anliegen von mir mitteilen. Ich glaube überhaupt nicht, dass wir uns auf eine entmenschlichte Welt zubewegen, so wie das einige Science-Fiction-Autoren, Heilslehren oder pessimistische Strömungen vorhersagen.

Ich glaube, dass wir genau an dem Punkt stehen – wie es übrigens in der Menschheitsgeschichte immer wieder vorgekommen ist –, an dem wir uns zwischen zwei Wegen entscheiden müssen, die in entgegengesetzte Welten führen. Wir müssen wählen, unter welchen Bedingungen wir leben wollen, und ich glaube, dass sich die Menschheit in diesem gefährlichen Moment bereit macht, ihre Wahl zu treffen. Der Humanismus spielt eine wichtige Rolle zugunsten der besseren dieser beiden Optionen.

Das ist alles. Vielen Dank.